



89 Der Besen – 1812. 1943, Tusche, 35,8 x 22,7 cm



90 Zum Gedächtnis Felix Grafe. 1943, Tusche, Auktion Bonhams, London, 23.10.2013, Lot 42



91 Das Schandmal. Um 1945, Tusche/Aquarell



92 Judenausrottung. 1945, Tusche, OÖLM Ha II 4106

## Solches drückt auf mein Gemüt Kubinzeichnungen zur NS-Zeit

Ganz so unpolitisch, wie sich Kubin in seinen Korrespondenzen darstellt (Mitterbauer S. 341ff. u.a.), ist der Künstler nicht. Die Entdeckung seiner Mitgliedschaft bei der Vaterländischen Front überraschte (Mitterbauer S. 341). Sie findet ihren künstlerischen Niederschlag in der Zeichnung „Österreich wird ewig stehn“ (Abb. 86) mit den Porträts von Starhemberg und Schuschnigg über einem Krukenkreuz, dem Symbol des Austrofaschismus – ein seltenes Dokument politischer Propaganda bei Kubin.

Als die Nationalsozialisten 1939 Kubins Darstellung „Der Großinquisitor“ (Abb. 87) im „Österreichischen Beobachter“ 1939 antiklerikal umdeuten, passt dies dem Künstler wenig, wie er u.a. an Emmy Haesele schreibt (Brief vom 2.3.1939, Wally S. 123). Auf eine Mitarbeit zur Propaganda angesprochen, lehnt Kubin ab: „Ich wurde aufgefordert von einer off. Stelle meine Kunst auch in einer Druckagenda gegen die uns Bedrängenden zu äussern – lehnte aber ab – Ich bin zu alt und Meine freie Kunst hat nie sich in enger Politischem betätigt“ (Brief vom 19.4.1940 an Egon Hofmann, Lentos Nr. 66R). Seine Karikatur „Rassenblatt“ (Abb. 88) zeugt von seinem anderen Geist, wenn er einen steirischen Rennstallbesitzer zum „vermutlich semitisch dinarischen Mischling“ erklärt, eine Eidechse zum „Zauneidechseleguanbastard“ und eine Schnepfe mit „1/12 Storchenblut“ verschneidet. Seine oft gezeichnete und bedrohte „Arche“ Zwickledt (Abb. 83) wird als ein Rettungsboot in der Sturmflut des Nationalsozialismus verstanden. Sein „Bonaparte“, der wie eine Witzfigur auf einem Dromedar (Abb. 103) vor den Pyramiden scheitert, hinterfragt wohl früh den Afrikafeldzug. Noch einmal denkt Kubin an Napoleon und sein Heer, das 1812 aus Russland gejagt wurde, wenn er nach der Schlacht von Stalingrad 1943 den „Besen“ (Abb. 89) zeichnet, eine mächtige Gestalt, die mit einem Strohbesen die feindlichen Soldaten wegfegt. Politisches lässt sich auch aus anderen Werken Kubins lesen. Sie hätten ihm den Kopf kosten können, wie seinem Freund Felix Grafe, der wegen eines Gedichts in einer illegalen kommunistischen Zeitschrift hingerichtet wurde. Kubin widmet 1943 Grafes ehemaliger Frau Marianne Haeutler eine Tuschezeichnung (Abb. 90) „zum Gedächtnis an meinen Freund und Sammler den Dichter Felix Grafe hingerichtet in Wien am 18. Dez 1942“. „Solches wie alles andere Schauerliche unserer Zeit drückt schwer auf mein Gemüt“ schreibt er an Fronius am 15.1.1943 (S. 323).

Nach 1945 gehört Kubin zu den ersten und wenigen Künstlern, die sich der Schuld und den Verbrechen des Nationalsozialismus stellen, ausgedrückt etwa in dem „Schandmal“ (Abb. 91) und der Zeichnung „Judenausrottung“ (Abb. 92). Alfred Kubin an Hans Fronius am 21.2.1946: „Welche Unfähigkeit, welche Verbrechen häuften die irrsinnigen Nazikreaturen über die Völker besonders über unser liebes Österreich“ (Fronius S. 356).

# Muff, Moder und Verfall

Der „entartete“ Kubin in den Jahren 1937 und 1938

Alfred Kubin empfindet den „großen Umschwung in Deutschland“ 1933 mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten „auch als ein Äußerliches das mich sehr schrill aber nicht wesentlich mehr berührte ... Meine Kunst ist, so scheint es, nicht so auf dem Index wie die Noldes, Klees, Beckmanns, Barlachs etc., die als ‚kulturbolschewistisch‘ oft gehasst wird ...“ (an Hesse am 25.4.1933, S. 49). Noch sieht Kubin seine Kunst „als echt und mit ‚nordischem Chaos‘ angefüllt erwünscht“ (an Hesse 23.8.33, S. 53).

Bei der NSDAP beginnt die Befassung mit Kunst bereits Jahre vor 1933. Bis etwa 1936 gibt es Diskussionen um die Fragen was „entartet“ und was „volksverbunden“ sei, welche Rolle auch dem Expressionismus zukomme. 1936 klären sich die Fronten, Nachjustierungen gibt es. Für Kubin sind mit diesen Auseinandersetzungen existentielle Probleme verbunden. Ein nichtarischer Verleger fällt aus, Mappen und Illustrationsfolgen bleiben liegen, manche bis nach 1945. Seine „20 Bilder zur Bibel“ aus 1924 werden von 1936 bis 1939 vorübergehend auf die Liste der verbotenen Bücher gesetzt (Raabe 236). Deutsche Konten sind für den Österreicher gesperrt. Mit seiner halbjüdischen Frau bangt Kubin um die deutsche Verwandtschaft, dann um ihre eigene Existenz. Zu seinen Freunden im Bayerischen Wald, den Koeppels, mag er nicht mehr reisen: „Sie stehen seit langem so im Bann der führenden prolet. (proletarischen) Entwicklung und das ergibt nach den neuen Änderungen wieder peinliche Diskussionen besonders für meine Frau“. Und tapfer fährt Kubin fort, er, der sich immer wieder in seinen Briefen an verschiedenste Personen zu seiner Angst bekennt: „Wir müssen uns bewahren koste es dieses Leben selbst, im äußersten Fall“ (an Fronius am 3.11.1938, S. 199). Rätselhaft die Bemerkung in seinem Brief an Emmy Haesele vom 5.12.1936 über seine Frau Hedwig, „Hdg. soll zur ‚Arierin‘ ernannt werden, was diese aber ärgert“ (Wally S. 121). Und was Kubins böhmische Abstammung betrifft, so gibt es ab und zu in den Kritiken Hinweise auf seine slawischen Elemente, d.h. sein „Untermenschentum“.

1937 feiert Kubin seinen 60. Geburtstag. Der Ständestaat – Kubin war im Oktober 1936 Mitglied der Vaterländischen Front geworden (Mitterbauer S. 341) – weiß seinen bedeutenden Künstler zu feiern: Kubin erhält den Professorentitel. Die Albertina richtet ihm eine große Ausstellung aus, die erste, die dort ein Künstler zu seinen Lebzeiten erhält. Der Oberösterreichische Künstlerbund „März“ widmet ihm ein ganzes Jahrbuch. Seine Heimatgemeinden Wernstein und Zwickledt verleihen ihm die Ehrenbürgerwürde. Als ihm diese später wegen „kulturbolschewistischer Bestrebungen“

aberkannt werden soll, kann Kubin dies durch eine Intervention bei beiden Bürgermeistern verhindern (Rosenberger S. 17). Das Deutsche Reich aber hat den Künstler nahezu vergessen. Es bringt „das 3. Reich fast nur kurze trockne Notiz zu diesem Anlaß – längere Aufsätze über den 60. Geburtstag K's sind unerwünscht“, beschwert sich Kubin bei Briefpartner Hermann Hesse am 29.4.1937 (Hesse S. 160).

Für Kubin wird es im Deutschen Reich eng. Von der Preußischen Akademie der Künste, dem „Parnaß der deutschen Dichter und Künstler“, wird er am 15.7.1937 zum „inaktiven Mitglied“ erklärt, eine Mitgliedschaft, für die ihn einst der Jude Max Liebermann vorschlug. Kubin dazu: „Auch ich danke den Juden viel Förderung“ (Fronius S. 54).

Die heftigsten Attacken gegen Kubin reitet wohl Wolfgang Willrich. 1937 erscheint dessen Buch „Säuberung des Kunsttempels“ (Willrich). Dem Autor, selbst Maler, geht es in seiner „kunstpolitischen Kampfschrift“ um die „Gesundung deutscher Kunst im Geiste nordischer Art“, die von „gewissenlosen Scharlatanen und entartetem Gesindel schwer gefährdet“ wird. Bei Willrich gibt es keinerlei Toleranz gegenüber der Moderne. Seine Hetzschrift wird als wichtige Vorlage für die Gestaltung und Planung der Ausstellung „Entartete Kunst“ in München 1937 angesehen. Da die Ausstellungsgestalter (u.a. Adolf Ziegler) durchwegs eine vergleichsweise gemäßigte Kunstauffassung vertreten, nimmt Willrich die Organisation weitestgehend alleine auf sich. Willrichs rigorose, diffamierende und rassistische Ausstellungsgestaltung verleiht der nationalsozialistischen Kunstpolitik eine zusätzliche Härte gegenüber jeglichen modernen Kunstströmungen (s. Wikipedia Wolfgang Willrich). Gnadenlos setzt Willrich auch zur Jagd auf Kubin an. Sein Text sei hier auszugsweise zitiert:

*„Eine weitere Quelle der Kunstentartung, überhaupt der Seelenverbiegung dürfen wie in Okkultlehren, Aberglauben und Glaubenslehren suchen, welche gesunder germanischer Art zuwiderlaufen, weil sie Trancezustände unvernünftiger Ekstase, unsauberer Schwärmerei heraufbeschwören oder aber in Minderwertigkeitsräuschen, Weltschmerz und Weltekel gipfeln. Alles, was die natürliche Urteilskraft lähmt und das gesunde Tier im Menschen krank macht, ist auch für das Kunstschaffen vom Übel! Es ist ein Unterschied, ob ein Künstler seine gesunde Phantasie in Gebilden äußert, die bewußt Wirklichkeit und Möglichkeit spielend verlassen, ob er fabuliert oder aber ob er unter Zwang, besessen von einem Aberglauben, also unfrei einer Wahn-idee Gestalt gibt, okkultgläubig irgendwelchen Schauergelüsten frönt ... Ein Kubin ... ist Zwangsphantast, belastet – oder wie er es selbst ausdrückt – „genotzüchtigt“ mit einem unwiderstehlichen Hang zu Muff und Moder, Verfall und Verdorbenheit, lauernder Grausamkeit und ekler Wollust. In Unrat, Spülicht, von wesenlosem Angstzustand besessen, hockt seine Phantasie zeitlebens ... Aus dieser „blutigen Höhle“ ist Kubins „von einer dunklen Kraft genotzüchtigte“ Phantasie ... nie wieder ans*



Wolfgang Willrich,  
Säuberung des  
Kunsttempels,  
Buchumschlag aus  
der Slg. Haesele

*helle Licht zu gesunden Vorstellungen gelangt, daher wirken seine Schreckgesichte so aufregend: das ist seine Welt, die gesunde Natur geht ihn nichts mehr an, sie schweigt ihm. Seine echten Wahnvorstellungen, so trostlos sie sind, „erheben“ ihn und drängen ihn zum Schaffen. Was dabei herauskommt, ist durchaus echte, aber kranke Kunst“ (Willrich S. 131f.).*

Im Anhang seines Buches untersucht Willrich Ausstellungstätigkeiten und Aktivitäten der Verfeimten und findet Kubin bei der „roten Novembergruppe“ und in der Reihe „Junge Kunst“, deren Schirmherr Georg Biermann „den Bolschewismus verbreiten wollte“. Außerdem werde Kubin im „roten System“ der führenden Kunsthandlungen gehandelt (Willrich S. 168–171). Kubin ist somit einer der gefährlichen „Kulturbolschewisten“, was ihm eine Untersuchung der Gestapo Wels einhandelt, die Kubin allerdings abwehren kann (Mitterbauer S. 344). Kubins Kunst ist „krank“, so Willrich. Und wenn Hitler in „Mein Kampf“ ankündigt, dass er das deutsche Volk „vor krankhaften Auswüchsen und irrsinnigen und verkommenen Künstlern schützen“ will (s. Rolinek), so gilt auch Willrichs Kampf der „Gesundheit im Kunstleben“. Sein Ziel: „Das Entartete möge mitleidlos im eigenen Schmutz erstickt werden“.

Am 30.6.1937 beauftragt Propagandaminister Joseph Goebbels den Präsidenten der Reichskulturkammer, Adolf Ziegler, systematisch „die im deutschen Reichs-, Länder- und Kommunalbesitz befindlichen Werke deutscher Verfallskunst seit 1910 ... zum Zwecke einer Ausstellung auszuwählen und sicherzustellen“. Laut einer Liste der Forschungsstelle „Entartete Kunst“, Kunsthistorisches Institut/Freie Universität Berlin, werden auch 175 Werke von Kubin in öffentlichen Sammlungen beschlagnahmt (s. Hoffmann/M.). Wertvollstes Objekt ist eine Mappe mit 31 Originalzeichnungen zu „Wilde Tiere“, eingezogen im Schlesischen Museum der Bildenden Künste, Breslau, heute im Bestand des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum, Innsbruck, als ein Geschenk des Sammler- und Künstlerpaares Sophie und Emanuel Fohn, das einen Teil ihrer Sammlung während des Krieges im Ferdinandeum sicher einlagern konnte (Auskunft Dr. Dankl, Ferdinandeum Innsbruck; Fohn S. 32). (Das Ehepaar Fohn tauschte 1939 seine Sammlung zur Kunst des 18. und 19. Jahrhunderts mit dem Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda in Berlin gegen Werke sogenannter entarteter Künstler, um diese zu retten. Die Fohns schenkten ihre Sammlung den Bayerischen Staatsgemäldesammlungen, München. Der Katalog führt 4 Zeichnungen und 4 Lithographien Kubins an, die per Tausch erworben wurden, Fohn S. 142–144). Zwei weitere Zeichnungen Kubins, dazu Mappen wie „Rauhnacht“ „Stilzel“, „Nach Damaskus“, „Sansara“ und 73 einzelne Lithographien fallen der Beschlagnahme ebenfalls zum Opfer. Von zehn Lithographien weiß die Forschungsstelle, dass sie zerstört wurden. Der Feldzug gegen Kubin erstreckt sich über das ganze Deutsche Reich. Die 27 Tatorte sind Museen in: Bochum, Braunschweig, Bremen, Breslau, Chemnitz, Darmstadt, Dessau, Dortmund, Dresden, Erfurt, Frankfurt/Main, Gelsen-

kirchen, Göttingen, Hannover, Kassel, Köln, Königsberg, Krefeld, Leipzig, Magdeburg, Mainz, Mannheim, Nürnberg, Stettin, Weimar, Wiesbaden und Wuppertal-Elberfeld.

Insgesamt werden im Deutschen Reich etwa 20.000 Werke von etwa 1.400 KünstlerInnen beschlagnahmt. Sie landen u.a. in den Ausstellungen „Entartete Kunst“ an verschiedenen Orten im Deutschen Reich, beginnend in München 1937 und, mit Salzburg und Wien, an zwei Orten in Österreich. Die beschlagnahmten Werke werden ausgestellt, verkauft, getauscht, zerstört oder sind verschollen. Dazu schreibt die deutsche Bundeszentrale für politische Bildung im Internet: „Mit dem ‚Gesetz über Einziehung von Erzeugnissen entarteter Kunst‘ vom 31. Mai 1938 hatte die Aktion ‚Entartete Kunst‘ nachträglich eine gesetzliche Grundlage erhalten. Das Gesetz sah die entschädigungslose Enteignung der Werke zugunsten des NS-Regimes vor und wurde nach Ende der NS-Herrschaft weder vom Alliierten Kontrollrat noch vom bundesdeutschen Gesetzgeber aufgehoben“ (Wikipedia, Entartete Kunst, 18.7.2012).

Vom 4.9. bis 2.10.1938 wird die Ausstellung „Entartete Kunst“ im Salzburger Festspielhaus gezeigt. Rund 40.000 Interessierte besuchen die Präsentation. Eine genaue Liste der ausgestellten Werke und angeprangerten KünstlerInnen gibt es nicht. Das Dokumentationsmaterial mit ein paar Zeitungsnotizen, wenigen Fotos und einer unvollständigen Transportliste ist dürftig.

Zwei Zeugen stehen dafür, dass Kubin in dieser Ausstellung vertreten war. So erklärt mir Baurat h.c. DI Emil Jakubec, Wien, 1996 bei einem Besuch in der Galerie glaubhaft, dass er im Festspielhaus zum ersten Mal ein Werk von Kubin gesehen habe und sich seitdem für diesen Künstler interessiere. Zweiter Zeuge ist Dr. Hans Haesele. Über seine Frau, die Kubinfreundin Emmy Haesele, ist Hans Haesele mit dem Künstler und seinem Werk bestens vertraut. Er schreibt am 14.9.1938 an Hans Otte, den Gründer und Inhaber des Kubinarchivs in Hamburg, dass Kubin (wie in München? Transkription ungenau) auch in Salzburg mit einem Werk in der „Entarteten Kunst“ vertreten sei. Otte soll Sorge dafür tragen, dass dieses Werk entfernt werde. Brita Steinwendtner hat diesen Brief im Kubinarchiv in München entdeckt und für ihren Roman über die Liebesgeschichte Haesele/Kubin nur unvollständig transkribiert (Steinwendtner S. 83f). Eine neuerliche Recherche ist nach dem Umbau des Lenbachhauses und der Aussiedlung des Kubinarchivs in auswärtige Depots bedauerlicherweise nur erschwert möglich.

Kubin scheint weder von den Beschlagnahmungen, von Willrichs Attacken noch von der wahrscheinlichen Teilnahme an der „Entarteten“ etwas mitbekommen zu haben. So schreibt er an Dr. Josef Hofmann, Linz, am 14.11.38 über seine „Muse“: „Offiziell ist die meinige haarscharf an der sog. ‚Entartung‘ vorbeigeglitten...“ (Reutner S. 150).

Ferdinand Altnöder



86 Österreich wird ewig stehen. Ohne Jahr, Tusche, OÖLM Ha M 6281



87 Der Großinquisitor. 1935, Tusche, Abb. Österr. Beobachter, Jg.4, 2. Jännerfolge 1939



88 Rassenblatt. 1941, Tusche/Aquarell, Slg. Albertina

## Zitierte Literatur

**Fohn:** Carla Schulz-Hoffmann (Hg.), Die Sammlung Sofie und Emanuel Fohn. Eine Dokumentation. Hirmer, München 1990

**Fronius:** Christin Fronius, Alfred Kubin – Hans Fronius. Eine Künstlerfreundschaft, Briefwechsel. Bibliothek der Provinz, Wien/Linz/Weitra/München 2001

**Hesse:** Michels Volker, Hermann Hesse Alfred Kubin Ein Briefwechsel, „Außerhalb des Tages und des Schwindels“. Suhrkamp, Frankfurt M. 2008

**Hoffmann/M:** Mail von Dr. Meike Hoffmann, wissenschaftliche Mitarbeiterin und Projektkoordinatorin, Forschungsstelle "Entartete Kunst, Kunsthistorisches Institut/Freie Universität Berlin vom 22.11.2011 an Galerie Altnöder, Salzburg

**Kirchmayr:** Birgit Kirchmayr (Hg.), „Kulturhauptstadt des Führers“, Kunst und Nationalsozialismus in Linz und Oberösterreich. Bibliothek der Provinz, Weitra 2008

**Kirchmayr/NS:** Birgit Kirchmayr, „... diese stummen Geister der Auflehnung“, Alfred Kubin und der Nationalsozialismus. S. 234-248 in: Peter Assmann (Hg.), Alfred Kubin und die Phantastik. Ein aktueller Forschungsrundblick. Phantastische Bibliothek, Wetzlar 2011,

**Mitterbauer:** Helga Mitterbauer, Unruhe um einen Abseitigen. Alfred Kubin und der Nationalsozialismus. S. 337–355 in: Johann Holzner/Karl Müller, Zwischenwelt 6, Literatur der 'Inneren Emigration' aus Österreich. Döcker, Wien 1998

**Raabe:** Paul Raabe, Alfred Kubin Leben Werk Wirkung. Rowohlt, Hamburg 1957

**Reutner:** Brigitte Reutner, Alfred Kubin (1877–1959). Die grafische Sammlung des LENTOS Kunstmuseum Linz. Band 1, LENTOS, Linz 2010

**Rolinek:** Susanne Rolinek, Kunst für das Volk? Bildende Kunst zwischen „Entartung“ und „wahrer Volksverbundenheit“, S. 460–497 in: Sabine Veits-Falk, Ernst Hanisch (Hg.), Herrschaft und Kultur. Die Stadt Salzburg im Nationalsozialismus, Band 4. Stadtarchiv und Statistik Salzburg, Salzburg 2013

**Rosenberger:** Ludwig Rosenberger, Wanderungen zu Alfred Kubin. Aus dem Briefwechsel. Heimeran, München 1969

**Steinwendtner:** Steinwendtner Brita, Du Engel Du Teufel. Emmy Haesele und Alfred Kubin - eine Liebesgeschichte. Haymon, München 2009

**Wally:** Barbara Wally, Emmy Haesele 1894–1987, Leben und Werk. Galerie Altnöder, Salzburg 1993

**Willrich:** Wolfgang Willrich. Säuberung des Kunsttempels. Eine kunstpolitische Kampfschrift zur Gesundung deutscher Kunst im Geiste nordischer Art. J. F. Lehmann, München/Berlin 1937